

**Pränumerations-Bedingnisse:**

Der „Spiegel“ erscheint sechs mal in der Woche, jeden Sonntag ein Beiblatt „der Schmetterling“ mit Modebildern. — Pränumerations-Preis für Pest und Ofen für die Monate: Oktober, November, Dezember 2 fl. C. M.; mit täglicher Zusendung ins Haus 2 fl. 24 kr. C. M.; — mit Postvers. in allen Orten der Monarchie 2 fl. 36 kr. C. M.

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Insertionsgebühr:**

Für die Einrückung einer 1mal gespalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger Insertion nur 2 fr. C. M.

**Expeditionsgewölbe:**

Sabatnergasse, Horvath'sches Haus.

**Redaktion:**

im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock.



Nro. 161.

Donnerstag, 21. November.

1850.

**Pest, den 21. November.**

Wir gehören keineswegs zu den föhlergläubigen Anbetern und unbedingten Verehrern der frühern ungarischen Komitatsverfassung, können aber, Unparteilichkeit als den verknüpfenden rothen Faden unserer journalistischen Bestrebungen betrachtend, nicht in den Chorus der vielen Invektiven einstimmen, die man in neuester Zeit gegen diese Verfassung schleuderte. Ein Lob darf man ihr nicht versagen, und dies ist in der Broschüre „zur ungarisch-österreichischen Centralisationsfrage“ von Horn folgendermaßen bündig und leidenschaftlos ausgesprochen. Es heißt darin: Ein wichtiges Gut verdankte Ungarn seiner autonomen Komitatsverfassung; und zwar: Erhaltung der magyarischen Sprache. Die Legislative bediente sich durchaus nur der lateinischen; die Exekutive — die wiener ungarischen Hofkanzlei — bei Korrespondenzen und Erlassen ebenfalls der lateinischen, bei ihren Berathungen zuweilen der deutschen Sprache. Auf literarischem Gebiete, das überhaupt äußerst beschränkt war, theilten sich gleichfalls jene beiden Sprachen in die Herrschaft. In den adeligen Burgen gingen Latein und Französisch Hand in Hand; in den Städten stand das deutsche Element fast ohne Rivalen da. Auf diese Weise waren alle andern Sprachen in Ungarn besser vertreten als die — magyarische, und bei dieser Vernachlässigung konnte sie auf die Dauer schwerlich völligem Verfall entgegen gehen, wenn sie nicht an den Komitaten, deren viele die ungarische als Verhandlungssprache benützten, einen Stütz- und Anhaltspunkt gefunden hätte. Eben die Autonomie, welcher die Komitate genossen, gab ihren Verhandlungen mehr Lebendigkeit, längere Dauer und größere Wichtigkeit, als sonst den Verhandlungen untergeordneter Behörden zu eignen pflegt; so, daß die Pflege, welche hier der Nationalsprache zu Theil wurde, sie, wenn auch nicht zum vollen Leben bringen, doch vor völligem Verfall schützen und den Funken bewahren konnte, der unter günstigeren Verhältnissen zur allerleuchtendsten und wärmenden Flamme angefaßt werden sollte. — Bei so bewandten Umständen ist es leicht begreiflich, daß die ungarische Nation diese Komitatsverfassung als Nationalpalladium eifersüchtig bewachte und so hartnäckig dessen Erhaltung anstrebte.

— Ueber den Inhalt der letzten österr. Note will die „Kreuzzeitung“ wissen: „Die gestern hier eingegangene österr. Note, die Antwort auf die diesseitige, als Ultimatum geltende Depesche vom 9. d., soll zwar dem Vernehmen nach ganz dem Frieden günstig, aber doch theilweise zu unbestimmt sein. Es wird sogleich eine Rückantwort erfolgen. Oesterreich ist, wie wir bereits vorgestern nach einer aus Wien uns gemachten Mittheilung gemeldet, erbötig, seine Rüstungen einzustellen, falls die preuß. Regierung ein Gleiches zu thun geneigt sei. Oesterreich erklärt sich ferner bereit, sofort in die freien Konferenzen einzugehen; aber es besteht darauf, daß diese freien Konferenzen in Wien abgehalten seien. Auf diese Forderung Oesterreichs dürfte die preuß. Regierung nicht eingehen, denn es liegt in dem Begriff der freien Konferenzen, daß dieselben auf neutralem Boden abgehalten werden.“

— Die Bewegung der Bundesstruppen gegen Kassel zu scheint sistirt; wenigstens geht dies aus den Berichten der Blätter hervor, die von keinen neuen Truppen-Transporten Meldung thun.

— Der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, Herr von Prokesch — sagt die „N. P. Z.“ — soll in einem persönlichen Schreiben des Fürsten Schwarzenberg aufgefordert worden sein, die preussische Regierung der friedlichen Gesinnung des österreichischen Kabinetts zu versichern.

— Aus Frankfurt wird gemeldet, daß von den dort vertretenen deutschen Regierungen Erklärungen vorbereitet würden, die nach Berlin abgehen und die österreichische Note vom 9. d. unterstützen sollen.

— Die „N. P. Z.“ versichert, daß Kassel so lange im Besitz der Preußen bleiben werde, als fremde Truppen im Kurfürstenthum stehen.

— Der Württembergische Gesandte am Wiener Hofe soll in einer mit dem Fürsten Schwarzenberg abgehaltenen Konferenz dargestellt haben, daß die in Württemberg in Folge der Auflösung der Landesversammlung herrschende Aufregung eine Intervention Oesterreichs in jenem Lande nothwendig machen dürfte.

— In Bockenheim (Kurheffen) haben sehr viele Einwohner nicht die Waffen abgeliefert; sie sind auf das originelle Auskunftsmittel gerathen, ihre Waffen dem Frankfurter Leihhause zu Verwahrung zu übergeben.

— Herr von Nadowiz hat auf die mehrseitigen Anfragen, ob er eine auf ihn fallende Abgeordneten-Wahl annehmen werde, nicht, wie von an-

derer Seite berichtet worden, ausweichend, vielmehr, wie die „Börs. Ztg.“ mit Bestimmtheit versichert, definitiv ablehnend geantwortet, da er sich zu einer durchgreifenden Opposition gegen das jetzige Regierungssystem gedrungen sehen würde.

— Die Direktion der Nordbahn macht bekannt, daß der Frachtenverkehr mit einigen Beschränkungen wieder aufgenommen wurde, und von Tag zu Tag bekannt gegeben wird, wann Frachten-Expeditionen stattfinden.

— Von Seite der oberstfeldärztlichen Direktion erwartet man eine neuerliche Aufforderung an junge Aerzte zum k. k. Militärdienst.

— Die „österr. Correspondenz“ meldet: Vorgestern Abends war hier das Gerücht verbreitet, daß Se. Majestät Kaiser Ferdinand von einem Schlaganfall tödtlich betroffen worden sei. Wir sind in der Lage, dieser Ausstreuung entschieden zu widersprechen und können nur noch hinzufügen, daß Se. Majestät sich im besten Wohlfühlen befindet.

— Die „Hamb. Börsenb.“ meldet aus Kiel vom 16. Nov.: „Es scheint sich zu bestätigen, daß die schleswig-holsteinische Sache keinen Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen mehr veranlassen und die Vereinigung nicht aufhalten wird. Dem Vernehmen nach ist hier die Weisung aus Berlin eingetroffen, daß wenn unsere Armee bis zum 15. Dezember nicht entwaflnet ist, die Exekution vollzogen werden solle.“

— In Baden ist der Kriegszustand auf weitere vier Wochen verlängert worden. Der Großherzog hat eine öffentliche Ansprache an die rückkehrenden Truppen erlassen.

— Der preussische Staatsanzeiger vom 17. veröffentlicht die allerb. Verordnung, betreffend die Einberufung der Reserve- und Landwehr-Mannschaften zu den Fahnen.

— Ist die „Konstitutionelle Ztg.“ gut unterrichtet, so würde die Disposition der in Bälde mobil gemachten preussischen Armee folgende sein: Die sogenannte Ost-Armee würde nach diesem Blatte Schloffen zum Kriegsschauplatz haben, aus drei Armee-Korps bestehen, wozu das erste und zweite gehört, und von Sr. Maj. dem Könige persönlich befehligt werden. Die sogenannte West-Armee würde aus dem Garde-Armee-Korps und aus dem dritten und vierten Armee-Korps bestehen, Westphalen und die Rhein-Provinz zum Kriegsschauplatz haben, und von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen befehligt werden. Der Rest der Armee würde unter den Befehlen des General von Wrangel in Thüringen und Sachsen operiren.

— In polizeilicher Beziehung wird Ofen mit Altöfen in drei Bezirke abgetheilt werden. Den ersten Bezirk bilden die Festung, die Raizen- und Christinenstadt; den zweiten die Wasser- und Fischerstadt, und die Landstraße; den dritten Neustift und Altöfen.

— Zum Besten der durch Brand verunglückten Bewohner von Laczsova und Becharoz wurde gestern ein Opern-Potpourri gegeben, in welchem Fr. Lug und Hr. Marlow ihre Debuts gaben. Das zahlreich versammelte Auditorium spendete einzelnen Stellen verdienten Applaus, während der Totalerfolg, der vorwiegend herrschenden Stimmung nach kein befriedigender genannt werden kann. Auch wir beobachteten diesen Akt der Gerechtigkeit, indem wir sagen, daß uns manches recht plausibel vorkam, während uns im Ganzen etwas unheimlich zu Muth wurde bei dem Gedanken, daß etwa aus diesen provisorischen Elementen den Theaterfreunden ein „definitiver Operngenuß“ entstehen solle. Da wir jedoch hören, daß in Kürze noch mehrere Opern-Vorstellungen von denselben Kräften zur Ausföhrung kommen sollen, so behalten wir uns sowohl die spezielle Beurtheilung der Debutirenden als die daran zu knüpfenden Bemerkungen über die Erwartungen und Ansprüche des Publikums im deutschen Theater für spätere Darstellungen vor.

— Ein neues Ballet das im Nationaltheater hätte gegeben werden sollen, wird wegen Erkrankung des Herrn Balletmeister Campilly erst später zur Aufföhrung gelangen.

— Der „Pesti Napló“ schreibt: Horvath-Petri chevi ch-Lázár, der Syndicus von Jerusalem, der Ritter des Christusordens, der weiland Redakteur des „Honderü“, weilt nach den neuesten Privatnachrichten gegenwärtig in Venedig, und zwar in einem Kloster, wo er — horribile dictu — Verse schmiedet.

— Das zweite Heft des „Uj magyar Muzeum“ ist soeben erschienen. Dasselbe enthält: 1) Ueber die Abstammung der Ungarn von Gust. Szontagh. 2) Fortsetzung der Abhandlung über die wahre goldene Bulle von P. Hunfalvy; 3) Blumen aus der griechischen Antholo-

gie von Jos. Székely. Ferner Kritiken und Miscellen. Endlich Mittheilungen aus den Sitzungen der ung. Akademie.

— Direktor Hammer ist nach Wien gereist; vielleicht im Vorgefühle des Erfolges vom gestrigen Abende? Wir wünschen ihm und den hiesigen Opernfreunden „gute Ausbeute.“

— Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: Auf der Börse geht es seltsam zu. Das Talent oder der Instinkt der Geldsacke die geheime Politik zu errathen und die kommenden Dinge zu wittern ist oft gerühmt worden. „So ein alter Louisdor, sagte einmal Peine, hat mehr Verstand als ein Mensch und weiß genau ob's Krieg oder Frieden gibt.“ Seit dem Jahr 1848 schienen aber die Geruchorgane der Börsenmänner abgenommen zu haben. Wie oft wurden sie auf falsche Fährten geleitet, und nun hat man einen Theil des Zutrauens in ihre Spürkraft verloren und hält die Börse gar nicht mehr für den alten soliden Wetterfrosch, dessen Quacken sonst stets nur vor dem Unwetter gehört ward. Gerade aber weil sie seit den letzten Jahren sich so manchmal ganz entsetzlich verrechneten, haben die Geldmänner selbst den Glauben an ihren prophetischen Gaben verloren und sind oft mehr entmuthigt als man es der Sachlage nach denken sollte.

— Wie man in gut unterrichteten Kreisen vernimmt, heißt es im „Fremdenblatt“ soll H. M. Graf Radetzky zum Generalissimus der sämtlichen österr. Heere ernannt und in den Fürstenstand erhoben werden. Außer Wallenstein, Prinz Eugen, Loudon und Erzherzog Karl hat noch kein General der österr. Armee den Titel „Generalissimus“ getragen.

— Man versichert, daß die verschiedenen Landtage der Monarchie gleichzeitig in allen Kronländern eröffnet werden sollen. Da aber die Landesstatute für einige Kronländer noch nicht veröffentlicht sind, so dürfte die Eröffnung der Landtage erst im Juni n. J. erfolgen.

— Binnen Kurzem wird ein neues Theatergesetz erscheinen. Wie man hört, soll der politischen Behörde, welche die Zulässigkeit eines Stückes zu beurtheilen hat, ein aus intelligenten und sachkundigen Männern bestehender Beirath zur Seite gestellt werden.

— Das Justizministerium hat den Gerichtsbehörden bedeutet, daß in dem Falle, wenn ein katholischer Geistlicher wegen Verbrechen oder Vergehen verurtheilt würde, dem betreffenden Bischofe eine Einsicht in die bezüglichen Akten ohne Anstand gestattet werden könne.

— Mehrere Gensdarmen haben in Güns eine Gesellschaft Banknotenfälscher entdeckt und arretirt.

— Ein Mann und eine Frau, welche überwiegender Maßen in unzerrennlichem Bunde schon mehrere Räubereien und Mordthaten verübten, wurden am 6. d. M. in Felegyhaz durch das Schwert hingerichtet.

— In Italien werden aus den Münzen, die man während der Revolution in Mailand und Venedig prägte, Armbänder verfertigt. Dieser Tage wurden nun bei allen Gold- und Silberarbeitern Venedigs dergleichen Münz-Bracelets weggenommen.

— Wie wir hören, meldet der „österr. Corresp.“ ist der Dichter Bauerfeld, weil er eine Deklamation seiner politischen Gedichte an öffentlichen Orten veranlaßt hatte, zur Verantwortung gezogen worden.

— In London ist Mazzini's Anleihe von 10 Millionen beinahe vollständig gezeichnet.

— Der „Öst-Deutschen Post“ wird in einer Korrespondenz aus Konstantinopel das Gerücht mitgetheilt, daß Kossuth aus Riutahia entflohen und in Malta angekommen sei. (Die „Öst-Deutsche Post“ bemerkt aber selbst, daß diese Neuigkeit nicht als vollendete Thatsache hinzunehmen sei, da sie als bloßes Gerücht bezeichnet sei und auch der „Wanderer“ bezweifelt dies, da sein Korrespondent ihm nichts darüber gemeldet.)

— Der erste Fall, der in Prag vor die Assisen gelangt, wird nicht verfehlen, auch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit zu erregen, weil sich ein besonderes psychologisches Interesse an das verübte Verbrechen knüpft. Ein Liebender hatte in Beratung mit seiner Geliebten beschlossen, daß sie sich beide tödten wollten. Die Geliebte steuerte zu diesem Zwecke Geld bei, um ein Messer zu kaufen, womit sie der Geliebte tödten sollte. Früher gingen sie gemeinschaftlich in die Kirche, wo sie beichteten und kommunicirten. Der Geliebte vollzog den Mord an seinem Mädchen.

— Der Dichter Moriz Kornfeld, gegenwärtig Bezirksarzt in der Marmarosch, hat sein vor 30 Jahren geschriebenes Drama „Karl Reinhold“, das den Beifall Jean Pauls und anderer literarischer Notabilitäten erhielt, soeben der Hoftheater-Direktion in Wien eingereicht.

— Im Verlage des thätigen Herrn Kunstbändlers Wagner sind zwei treffliche ungarische Lieder von Egredi Béni in Stich erschienen. Sie heißen „Azt gondolom az ég borús“ (mich dünkt daß trübe Wolken ziehen) und „Oh ne mondj engem rószádnak“. Das Erste ist der gefeierten Sängerin Lagrange gewidmet. Wir zweifeln nicht, daß sich auch diese musikalischen Spenden desselben allgemeinen und wohlverdienten Beifalles zu erfreuen haben werden, der den frühern so beliebten Tonweisen dieses wackern Komponisten zu Theil geworden. Die Ausstattung ist sehr anständig.

— In wenigen Tagen soll die definitive Besetzung der höhern politisch-administrativen Stellen veröffentlicht werden.

— Man spricht von einer neuen Amnestie. Der rühmlichst bekannte Schriftsteller Baron Sigismund Kemény soll auch in dem Gnadenakte enthalten sein.

— Man schreibt dem „Pesti Napló“ aus Aleppo. Als Einer von uns bei Mascher Beg um eine Geldunterstützung ansuchte, erhielt er zur Ant-

wort, der Schatz sei leer. Man möge sich mit Vorgen helfen. Der Darleiber solle 50% Gewinn erhalten. Der Werth der Häuser ist schwankend.

— Der Eingeborne lebt wohlfeiler, der Fremde theurer als sonst wo immer. Ein Pfeifenrohr mit Seide überzogen und mit Goldfäden umwunden, kostet dem türkischen Soldaten 10 Piaster, dem Fremden 30. Am besten ist es einen Soldaten zum Einkauf mitzunehmen. Dem bezahlte für seine Bauten 20,000 Piaster; ein Eingeborne hätte 4000 bezahlt. — Die Kirchen sind ohne Glocken: die Geistlichen sehr ungebildet. Die Lazaristen thun viel Gutes. Die Missionäre arbeiten unermüdet, die amerikanischen meist nur, um den ausgesetzten Preis für einen Konvertiten (2000 Piaster) zu bekommen. — Meháros hat aus Riutahia über Klapka's Memoiren geschrieben.

— Dem Lloyd wird von hier geschrieben, daß der einstige Redakteur des „Figyelmező“ Karl Vida, mit seinem Gesuch um eine Zeitungskonzession gänzlich abgewiesen worden sei.

— Folgende im „Kathol. Christ“ enthaltene Zeilen sind uns zur Mittheilung eingesendet worden: Se. fürstlichen Gnaden, der Reichsprimas J. v. Scitovskij ist am 6. d. M. Abends hier angelangt, und trotzdem er auf seiner Durchreise nach Gran kaum achtundvierzig Stunden in unserer Mitte verweilte, unterließ er doch nicht, unermüdet in seinem apostolischen Eifer, seine Aufmerksamkeit auf verschiedene Gegenstände zu richten. So begab er sich bei anhaltendem Regenwetter hinaus zur Herminenkapelle und den Bau besichtigend, überzeugte er sich zugleich, wie für die sich vermehrenden Bewohner des Stadtwälchens ein abgesonderter kirchlicher Gottesdienst um so mehr noth thue, da die Theresienstädter Pfarrkirche zu entlegen ist, als daß sie ohne empfindlichen Zeitverlust von den Betreffenden regelmäßig besucht werden, weshalb er auch zur je schnelleren Abhilfe dieses Uebelstandes seine ergebnisreiche Mitwirkung zusagte, was zu der erfreulichen Hoffnung einer baldigen Vermehrung der Gotteshäuser, woran unsere Stadt ohnedies keinen Ueberfluß hat, berechtigt. Ferner ließ er sich die Rechnungen über die seit dem Jahre 1843 gespendeten und verwalteten Fonds des in Pest einzuführenden C. C. D. der barmherzigen Schwestern vorlegen, welche demnächst im Druck erscheinen werden. Und nach gewonnener Einsicht über den Stand dieses Vermögens wurden geeignete Maßregeln zur Vermehrung desselben beschlossen, in welcher Beziehung der erste Kirchenfürst durch die Unterzeichnung eines Beitrages von 1000 fl. wieder mit dem schönsten Beispiele vorangeht.

— Man schreibt der „Südsl. Ztg.“ aus Belgrad, 11. November. Ich beile mich, Ihnen die hochwichtige Nachricht mitzutheilen, „daß die bulgarische Frage, Dank sei es dem energischen Auftreten des Hrn. v. Titow, eine glückliche Lösung gefunden hat.“ Bulgarien ist nun „the youngest member of the european states-family!“ Der Grieche Bogorides, Erzfürst von Samos, ist zum Knjaz der Bulgaren designirt. Reschid-Pascha meinte gegen Titow, die Pforte sei England wenigstens diese Rücksicht schuldig.

— Ueber die Katastrophe in Aleppo welche in der ersten Version einen höchst bedenklichen Charakter erhielt, wird der „Öst-Deutsche Post“ berichtet, daß, wenn auch sämtliche dort weilende Europäer einen Augenblick hoher Gefahr überstanden und selbst die Consulatsflaggen nicht ungefährdet gewesen sind, es eigentlich nur gegen die Griechen (Maja's) von der Wuth des Pöbels abgesehen war. Die nächste Veranlassung soll die Wiederbesetzung der griechischen Kirche eines früher zum Islam übergegangenen griechischen Mädchens gewesen sein. Mit großem Lobe ist der aufopfernden Anstrengungen und ausgiebigen Hilfe erwähnt, welche die daselbst weilenden zum Islam übergegangenen ungarischen Führer mit Rath und That der Autorität der Regierung im Sinne der Ordnung und wahren Menschenliebe geleistet haben. In gleicher Weise wie Bem vor dem französischen Consulate waren Amety vor dem englischen und General Stein vor dem österreichischen an der Spitze der türkischen regulären Truppen thätig gewesen. — Die Anstellung der aus Schumla nach Konstantinopel gelangten Flüchtlinge hat dahin ihre Erledigung gefunden, daß 16 hievon die definitive Besetzung des Kriegsministers erhielten, in den Armeekorps als Instruktoren theilweise, theilweise bei den Stäben eingetheilt zu werden. Auch werden sie durch Subventionen der Regierung bis zu ihrer endlichen Versetzung an die obengedachten Plätze unterstützt. Die Uebrigen haben die versprochenen 5000 Piaster Abfindungs- und Reisegeld bis jetzt noch nicht erhalten. — Gräfin Batthyanyi weilt noch immer hier, und hat bereits zu wiederholten Malen beim Minister des Auswärtigen und beim Großvezier Audienzen gehabt.

— Fr. Well gastirte vorgestern im Nationaltheater als „Pierotto“ in der Oper „Linda.“ Wir hatten nicht Gelegenheit sie zu hören, wenn es aber wahr ist daß sie, wie ein hiesiges Blatt berichtet, eine „annehmliche“ Stimme hat, und dies — wie wir voraussetzen berechtigt sind — ein Lob sein soll, so möchten wir einer andern hiesigen Altistin freundschaftlich rathen, sothane Stimme anzunehmen.

— Im Steinbruch wird von einer Altiengeellschaft ein großartiges Bräuhaus errichtet. Auch an dem Bane des in Engelsfeld von den Brüdern Rath aufzuführenden Bräuhauses wird rüstig gearbeitet.

— Dieser Tage reisten, wie das „Neuigkeits-Bureau“ meldet, zwei Kapitalisten von Wien nach Ungarn, um dort Einkäufe größerer Grundstücke zu machen, die zur Gründung deutscher Colonien benützt werden sollen.

— Der Entwurf des neuen Ehegesetzes ist nun in den Hauptgrundzügen vollendet.

— Das Wiener „Neuigkeits-Bureau“ sagt: Die Stimmung in der hiesigen Handels- und Fabrikswelt ist wegen der drohenden Kriegsgerichte

noch fort  
sehen ih  
eingestell  
destens 2

Opera 4  
De  
1 Akt von  
dem letzte  
D f n  
binterm

Ma  
gration r  
drei Kate  
Abwesent  
Gründen  
zweiten  
wege nac  
los jurid

Berl  
König ha  
wurde im  
then. Di  
gefähr 2

Karl  
lichten. I  
nach Pre  
kommen.  
Die Preu  
men; sie  
Bundesth  
weil ich i  
berige Pa  
wieder in  
denken di  
besonders  
daß man  
beginnen

Raff  
Julda vo  
gänzlich  
in den vo  
tische Bla

Riel,  
Vorpösten  
zu sein sch  
von Reise  
des Gener  
schaffen, e  
wieder vo

Alto  
eines Kar  
ein sehr b  
men noch  
leube beha  
bleibe dem  
des jede  
Dänenh  
Hujum, u  
Töchtern,  
theilt, we  
haben.

San  
wortschrei  
mit den V  
Rechte zu  
möglich is  
es ihres C  
ten, denn  
vollsten,  
fallen.“

San  
die Agitat  
Berl  
für den W  
Kriegszu  
getheilt.  
ten Führ  
beginne.  
besorgen,  
möglich a

noch fortwährend gedrückt. Fabrikanten, welche Kleiderstoffe verfertigen, sehen ihre Geschäfte wie abgeschnitten; einige haben den Betrieb bereits eingestellt, und man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß heute mindestens 2000 Fabrikarbeiter keinen Verdienst mehr fanden.

— **Bühnen-Repertoire.** — Nationaltheater: „Nabuccodonosor.“ Opera 4 felv. Verditöl.

Deutsches Theater: „Der Tritsch-Tratsch.“ Local-Posse mit Gesang in 1 Akt von J. Nestroy. — Diefem folgt: „s letzte Fensterln.“ und „Drei Jahre nach dem letzten Fensterln.“ Alpenzene in österreichischer Mundart, von J. G. Seidel.

Dfner Theater: „Rochelle.“ Lustspiel in 2 Akten. — „Das Versprechen hinterm Herd.“ Alpenzene von Baumann.

## Z u l a u d.

**Mailand, 11. Novemb.** Von neuem ist man der lombardischen Emigration mit Güte entgegengekommen; man hat nämlich die Abwesenden in drei Kategorien getheilt: 1) in ungeseglich Abwesende, 2) in ungeseglich Abwesende und politische Flüchtlinge, 3) in Abwesende aus politischen Gründen. Die ersten sollen wie Ausgewanderte behandelt werden, den zweiten ist nochmals freigestellt worden ungestrafte Rückkehr im Gnadenwege nachzusuchen, die dritten können, solange ihre Pässe gültig sind, straflos zurückkehren, wenn sie nicht zu den Exilirten gehören.

## A u s l a n d.

**Berlin, 18. Nov.** Börse belebt, Fondsaktien merklich niedriger. Der König hat gestern Mittag Persigny's Abschieds-Audienz empfangen. Heute wurde im Ministerrathe in Gegenwart des Königs die Thronrede beraten. Die französische Regierung will die Reserven vom Jahre 1847, ungefähr 24,000 Mann stark, einberufen.

**Karlsruhe, 12. Novemb.** Endlich fangen unsere Zustände an sich zu lichten. Die beiden badischen Bataillone Nr. 3 und 5, welche im Julius nach Preußen marschirt waren, sind gestern Abends in Mannheim angekommen. Die Reiterei und die Artillerie folgen in starken Märschen nach. Die Preußen werden in kürzester Frist das Großherzogthum Baden räumen; sie werden selbst Raftatt verlassen, welches wahrscheinlich sogleich von Bundesstruppen besetzt werden wird. Als Deutscher freue ich mich darüber, weil ich in diesem Akt eine Bürgschaft dafür sehe, daß Preußen seine bisherige Politik aufzugeben gedenkt. Das Großherzogthum Baden wird jetzt wieder in seine natürlichen Verhältnisse treten, und jetzt erst kann es daran denken die inneren Zustände gründlich zu bessern. Der Jubel im Lande, besonders in den oberen Theilen desselben, wird groß sein. Wolle Gott, daß man nicht zu früh sich freue und daß die Unterhandlungen, welche jetzt beginnen sollen, nicht neue Verwicklungen schürzen!

**Kassel, 14. Nov.** Die Baiern sollen jetzt bis auf zwei Meilen diesseits Fulda vorgerückt sein, und die Preußen das ehemalige Fürstenthum Fulda gänzlich geräumt haben. Der Debit der N. Hess. Z. und der Hornisse ist in den von den Baiern occupirten Landestheilen verboten; das demokratische Blatt: „Wacht auf!“ welches in Fulda erscheint, ist unterdrückt.

**Riel, 14. Novemb.** Heute kam es wieder fast auf der ganzen Linie zu Borpostengefechten, wovon das bei Eckernförde am bedeutendsten gewesen zu sein scheint. Offizielles ist hierüber noch nicht erschienen. Mittheilungen von Reisenden zufolge sind fünf Dänen zu Gefangenen gemacht. Die Berichte des General-Kommando's werden uns wohl erst darüber Gewißheit verschaffen, ob das von vielen Reisenden erzählte Gerücht, daß Kochendorf wieder von den Unsrigen besetzt sei, wahr ist.

**Altona, 12. November.** Bei dem schon gestern gemeldeten Verlust eines Kanonenboots sind leider auch vierzig Matrosen verloren gegangen, ein sehr bedeutender Verlust. Die Natur scheint sich auch außer den Stürmen noch auf andere Weise gegen uns zu verschwören, die tüchtigsten Seeleute behaupten: es trete nach allen Anzeichen kein Winter ein, sondern es bleibe den ganzen Winter durch bei dem regnigen, nasalkalten Wetter, welches jede Expedition in den Marschen Schlesswigs unmöglich macht. Die Dänen haben sich wieder ihrer würdig benommen — neun Damen in Husum, unter denen eine Schwester des Statthalters Befeler mit ihren Töchtern, hat man zu fünf Tagen Gefängniß bei Wasser und Brod verurtheilt, weil sie die Gräber des dortigen Kirchhofs mit Kränzen geschmückt haben.

**Hamburg, 14. Nov.** Die Hamburger Blätter enthalten das Antwortschreiben der Statthalterschaft an den Grafen Thun. Es schließt mit den Worten: „Die Herzogthümer sind entschlossen, auf ihrem guten Rechte zu beharren bis zum Neuesten. Sie wollen es abwarten, ob es möglich ist, daß deutsche Fürsten dieses Recht niedertreten werden, nachdem es ihres Gleichen vertheidigt haben. Wir werden dies mit Fassung erwarten, denn wenn es uns bestimmt sein soll, zu fallen, so ist es uns am ehrenvollsten, wie schmachvoll es für Deutschland sein mag, durch Deutsche zu fallen.“

**Hannover, 14. Nov.** Die Landdrostei hat ein neues Verbot gegen die Agitationen für Schleswig-Holstein erlassen.

**Bern, 11. Nov.** Der gegenwärtige Zustand des Kantons, obgleich für den Augenblick noch äußerlich ruhig und friedlich, sieht gleichwohl dem Kriegszustande vollkommen ähnlich. Das Land ist in zwei feindliche Lager getheilt. Jede Partei hat ihre vollständige Organisation und ihre bekannten Führer, und es bedarf nur des Signals der letzteren, damit der Kampf beginne. Für den Augenblick ist zwar ein gewaltsamer Ausbruch nicht zu besorgen, vielmehr scheint es im Plane der Radikalen zu liegen, wo immer möglich auf geseglichem Wege zum Zwecke zu gelangen. Gelingt es ihnen,

was bei ihrer großen Thätigkeit sehr wohl möglich ist, bei den bevorstehenden Ersagwahlen in dem großen Rath acht bis zehn Stimmen zu gewinnen, so haben sie wiederum die Mehrheit erlangt, und dann wäre die Regierung genöthigt abzutreten. Sollten sie auf diesem Wege nicht durchdringen können, so beabsichtigen sie 8000 Unterschriften zu sammeln, um zu verlangen, daß dem Volke die Frage zum Entscheid vorgelegt werde, ob nicht sofort eine Integralerneuerung des großen Rathes stattfinden solle.

**Paris.** Mehrere Mitglieder der französischen Akademie haben beschloffen, Louis Bonaparte als Kandidat an die Stelle des verstorbenen Hrn. Droze vorzuschlagen.

\*\* Der General Neumayer wird sich auf sein in der Nähe von Nantes gelegenes Gut zurückziehen.

\*\* Das Gesetz über die Maires soll von Neuem der Nationalversammlung vorgelegt werden. Die Präfekten sollen diese Maßregel als äußerst nothwendig darstellen.

\*\* Eine wichtige Petition des französischen Handelsstandes von Buenos Ayres ist in Paris angelangt, in welcher die Ratifikation des Leprédour'schen Vertrags verlangt wird. Auf der andern Seite jedoch wird versichert, daß der General Pacheco v. Obes, außerordentlicher Gesandter Montevideo's, ebenfalls mit einer Petition angekommen ist, die gerade das Gegentheil verlangt.

\*\* 17. Nov. 40,000 Mann der Altersklasse 1849 sind einberufen worden. Der „Moniteur“ sagt: Trotz des Versprechens der Neutralität fordert die deutsche Angelegenheit diese Vorsicht. Nächstens werden die Dotationsforderungen erneuert. Ein Manifest der Londoner Flüchtlinge erklärt die deutschen Rüstungen gegen Frankreich gerichtet. Montalembert ist hier angelangt.

\*\* Die Quästoren sollen ihren gegen die Regierung gerichteten Antrag auf Errichtung einer eigenen und von dem Bureau der National-Versammlung abhängigen Polizei zurückgezogen haben. Herr Bieze soll protestirt haben, hat sich aber seinen Kollegen fügen müssen.

\*\* In dem Salon eines bedeutenden Publicisten, der augenblicklich Kandidat zur Wahl im Cher-Departement ist, hörte man auf das bestimmteste ein Faktum erzählen, welches ohne Zweifel durch einen der vielen anwesenden Journalisten in die Pariser Presse gebracht, großes Aufsehen erregen wird. Zwei Mitglieder der gemäßigten Linken, ein berühmter General und ein Gelehrter, doch man darf ohne Indiskretion die Namen nennen: Lamoriciere und Birio, sind vor ungefähr drei Wochen mit Vermeidung alles Aufsehens nach England gereist, haben den Prinzen Joinville aufgesucht und an denselben die Frage gerichtet, ob im Falle einer Bewegung in Paris eine Partei, welche sich in seinem Namen erhebe, darauf rechnen könne, von ihm nicht desavouirt zu werden. Der Prinz hat darauf die würdige Antwort gegeben, daß er keiner Bewegung, keiner Insurrection gegen die geseglich bestehende Regierung die Rückkehr in's Vaterland verdanken wolle, daß er aber bereit sei, wenn geseglich befragt, das Volk ihn rufe.

\*\* 12. Nov. Der Eindruck der Botschaft des Präsidenten ist ein sehr guter gewesen. Natürlich war die Spannung vorzüglich auf den Theil der Botschaft gerichtet, welcher von den „Fragen der Zukunft“ handelt. Da mußte der Präsident einen Erfolg oder eine Klippe finden. Der Erfolg ist größer gewesen, als irgend Jemand ihn erwarten konnte. Es wäre schwer, mehr scheinbare Selbsterleugnung mit so viel Schlaubeit zu verbinden; mehr Achtung für das Gesetz zu zeigen und doch dem guten Willen der Versammlung den Weg anzudeuten, welcher zur Verlängerung der Präsidentschaft führt, mit einem Worte der Konstitution einen mehr konstitutionellen Krieg zu machen. Die Rechte der Exekutivgewalt sind nichtsdestoweniger im Vorübergehen mit großem Takt angedeutet. Alle Parteien ohne Unterschied erkannten die Angemessenheit der Rede an und beschränkten sich darauf, von den Versicherungen der Selbsterleugnung des Präsidenten Akt zu nehmen. Ein wohl bekannter Legitimist sagte: „Ich weiß nicht, was der Druck der Botschaft der Nationaldruckerei kostet, — aber der Versammlung wird sie gewiß 3 Millionen kosten, wenn nicht mehr.“ Eine Anspielung auf die Dotationserhöhung. Dies Aktstück wird jedenfalls zwei große Erfolge haben, erstens das Aufhören des Krieges zwischen den beiden Gewalten; zweitens die Wiederbelebung des Antagonismus zwischen der Majorität und der Linken, besonders mittelst der römischen Frage.

**Turin, 15. Nov.** Gestern traf ein außerordentlicher Courier mit wichtigen Nachrichten ein, welche einen langdauernden Ministerrath veranlaßten. Das Steuererhebungs-Gesetz ist mit 99 gegen 23 Stimmen angenommen worden. Die Wahl des Professors Berti ist unter großem Tumulte der Kammer für ungültig erklärt worden. Dem Vernehmen nach soll Nigra definitiv das Finanz-Portefeuille an Cavour abgeben, Gioja dagegen das Handels-Ministerium übernehmen.

## Local-Begleiter.

### Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zu den „2 schwarzen Bären“ Hr. Burian Mathias, Kaufmann von Monor. — Hr. Boby Ludwig, Färbermeister von Monor. — Hr. Smiderer Theresia, Fleischers Gattin von Monor. — Hr. Kovats Karl, Fleischbauer von Waigen. — Herr Gaidfeld Anton, Fleischbauer von Waigen.  
Zum „König von Ungarn.“ Hr. Joseph Liposky, Baumeister, von Szegedin. Hr. Joh. Grün, Buchdrucker, von Szegedin. — S. K. Endrichund Hr. Jul. Rath,

